

Herausforderungen an Familien im Digitalzeitalter

Die starke Verbreitung und Etablierung neuer digitaler Technologien haben Kommunikation in allen Bereichen des Lebens stark verändert und damit auch zu einer fortschreitenden Digitalisierung familiärer Lebenswelten beigetragen. Mediale Praktiken von Kindern und Eltern stellen heute einen integralen Teil der alltäglichen Lebensführung von Familien dar und haben insbesondere für drei Bereiche von Familie und familiärer Lebensführung eine herausragende Bedeutung: Erstens wirkt die Digitalisierung wie ein Motor auf die Entgrenzung von Erwerbs- und Familienleben. Digitale Tools können dabei dem Vereinbarkeitsmanagement (z.B. durch erleichtertes Home-Office etc.) dienen, machen jedoch gleichzeitig die Etablierung neuer, individueller Grenzziehungsstrategien nötig. Zweitens verändern sich durch die digitalen Medien die Kommunikation und damit auch die Beziehungen innerhalb von Familien. Sie ermöglichen eine stärkere Verbundenheit in Familien (z.B. in Kern- und Nachtrennungs-Familien oder in größeren Verwandtschaftszusammenhängen, auch über Haushalte hinweg), bieten aber andererseits auch mehr Möglichkeiten zum Rückzug aus der Familie. Drittens stellt Familie einen zentralen Ort der Sozialisation dar. Hier sollen Kinder den kompetenten Umgang mit digitalen Medien erlernen, bringen aber auch aus Schule und Peerszusammenhängen eigene, neue Praktiken mit. Dies kann zu Unsicherheiten und Unterstützungsbedarfen von Familien führen – insbesondere wenn sich die Eltern selbst als wenig medienkompetent oder –affin einstufen.

Bedeutung für Familien

Die Digitalisierung trifft dabei auf Familien, die heute aufgrund zahlreicher gesellschaftlicher Veränderungen ohnehin großen Herausforderungen gegenüberstehen. Denn seit einigen Jahrzehnten gerät das Passungsverhältnis zwischen „Normalarbeitsverhältnis“, „Normalfamilie“ und einer tradierten geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung ins Rutschen, ohne dass sich gesellschaftliche Infrastrukturen hinreichend auf diesen vielfältigen Wandel eingestellt hätten. Bei den Familien kommt dies vor allem als Zeitnöte an. So zeigt die aktuelle Zeitverwendungsstudie (Statistisches Bundesamt 2015), dass die Erwerbsarbeitszeit und die Erwerbsquoten bei Männern und Frauen (v.a. Müttern) weiter zu genommen haben, Eltern aber gleichzeitig mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen! Sie „sparen“ dafür bei ihrer Regeneration, bei Partnerschaft, Sport und Ehrenamt. Mütter reduzieren Hausarbeit, Männer typische Tätigkeiten wie Gartenarbeit. Die Folge sind zunehmende Erschöpfungskrankheiten, denn die meisten Eltern stellen das Wohlergehen ihrer Kinder ins Zentrum und bringen sich selber ans Limit.

1. Digitalisierte Arbeitswelt – bessere Vereinbarkeit?

Die Digitalisierung trifft Familien also insbesondere dort, wo sich die Grenzen zwischen Beruflichem und Privatem ohnehin zunehmend auflösen. Dies kann helfen, die beiden Sphären besser in miteinander in Einklang bringen zu können, es kann jedoch auch als problematisch und grenzüberschreitend wahrgenommen werden, insbesondere dann, wenn den Eltern als Beschäftigten dabei nur wenig eigene Entscheidungsspielräume zukommen. Dabei ist zwischen zwei Blickrichtungen der Entgrenzung zu unterscheiden. So dringen durch digitale Medien einerseits familiäre Belange in die Arbeitswelt ein und ermöglichen die Aufrechterhaltung familiärer Beziehungen über den Tag und über Orte hinweg. Dies erleichtert die Alltagsorganisation (spontanes Umorganisieren, Abholzeiten oder (Arzt-)termine vereinbaren etc. und kann es Eltern besser ermöglichen, Sorgeaufgaben mit Berufstätigkeit zu koordinieren. Es kann aber auch den Arbeitsalltag „stören“, denn permanente Erreichbarkeit wird nun auch von institutioneller und privater Seite (Kita/Schule, Kinder, PartnerIn etc.) eingefordert. Umgekehrt dringt Erwerbsarbeit immer tiefer in private Lebensbereiche ein. Entgrenztes Arbeiten gilt heute als „Hoffnungsträger“ der Vereinbarkeitspolitik, wenngleich z.B. Home-Office deutlich weniger genutzt (11%) als gewünscht (50%) (vgl. BMFSFJ 2015) wird, interessanterweise etwas mehr von Männern als von Frauen und nicht unbedingt zur Vereinbarkeit ausgeübt, denn der Anteil unter den Arbeitnehmern mit Kindern ist nur geringfügig höher als unter allen Arbeitnehmern. Gefahren dieser Entgrenzung bestehen zum einen in einer möglichen Vertiefung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung, denn v.a. von Männern wird immer mehr Mobilität gefordert, die Anwesenheitskultur im Betrieb verliert als Loyalitätsbeweis jedoch nicht an Gewicht. Zum andern wird die Etablierung neuer Grenzziehungsstrategien seitens der Beschäftigten immer notwendiger, was auch der Unterstützung durch die Unternehmen bedarf. Zeit für Kinder und Partner muss in fluiden Strukturen gegenüber Ansprüchen von „Außen“ deutlich aktiver verteidigt werden (vgl. Jurczyk et al. 2009).

2. Funktionen digitaler Kommunikation in der Familie

Es können fünf Funktionen der Nutzung von digitalen Technologien in Familien systematisch voneinander unterschieden werden:

2.1 Digitale Medien dienen der Alltagsorganisation, einer zentralen Gestaltungsleistung von Familie, indem sie eine Vielzahl nützlicher Anwendungen bereitstellen, die Abstimmungsprozesse erleichtern oder durch smarte Haushaltstechnologien zur (zeitlichen) Optimierung von Sorgearbeit beitragen.

2.2 Sie unterstützen auch die Konstruktion von Gemeinsamkeit in Familien, indem sie zur Herstellung einer eigenen Familienidentität und zur (Selbst-)darstellung von Familie (Displaying Family) eingesetzt werden (z. B. über Familienhomepages in sozialen Medien, über Familien-WhatsApp-Gruppen etc.). Familienbeziehungen lassen sich so über den Tag hinweg oder über räumliche Distanzen etablieren und aufrechterhalten und dienen dabei auch der Herstellung von Zusammengehörigkeit und Intimität.

2.3 Digitale Medien werden auch dazu genutzt, um sich aus der Kommunikation (Status: offline), aus der Gruppe (Gruppe verlassen) oder auch aus dem Arbeitszusammenhang (z. B. durch Abwesenheitsassistenten) auszuklinken. Durch Medien grenzen sich Familien also einerseits nach außen ab; andererseits werden sie auch innerhalb von Familien genutzt, um sich deren Ansprüche zu entziehen und stattdessen z.B. mit Peers zu kommunizieren.

2.4 Digitale Medien fungieren als Taktgeber des familialen Alltags, der ganz wesentlich auf Routinen und Ritualen basiert. Sie erleichtern die Abläufe des Familienlebens, geben diesem Struktur und können so auch als soziale Zeitgeber im Alltag wirken.

2.5 Digitale Medien erfüllen eine Sicherheits- und Kontrollfunktion: Die Möglichkeit (potenziell) ständiger Erreichbarkeit schafft ein Gefühl der Sicherheit, insbesondere bei Eltern kann dies aber auch umgekehrt Kontrollbedürfnisse verstärken.

Es bleibt festzuhalten:

Die Digitalisierung ist unwiderruflich in den Familien angekommen. Es gilt, ihre Chancen zu nutzen und Risiken zu minimieren. Trotz der Erleichterungen, die sich daraus für die Koordination verschiedenster Lebensbereiche und ihrer Anforderungen an alle Mitglieder einer Familie ergeben, lassen sich basale Bedürfnisse – Nähe, Vertrauen, Kommunikation, Sorge – von Familien nicht technisch regeln oder outsourcen. Exklusive Familienzeit bleibt daher notwendig. Und individuelles Grenzmanagement muss neu gelernt werden: Sich von Arbeit, von Peers, Schule und Ausbildung, aber auch voneinander abzugrenzen, wird in Zeiten mit permanenten Erreichbarkeitserwartungen für alle Mitglieder einer Familie zunehmend schwerer. Hier braucht es gesellschaftliche Unterstützung, bei der alle Akteure gefragt sind: u. a. die Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, die Kinder und Jugendliche auf einen kompetenten Umgang vorbereiten müssen, ebenso wie die Arbeitgeber, die gefordert sind, familiensensible Vereinbarungen zu ermöglichen und Weiterbildungen zum Grenzmanagement anzubieten. Abschließend lässt sich ein hoher Bedarf an fundierter Forschung zum Thema feststellen, die die Sicht und die Bedürfnisse von Familien – nicht nur bezogen auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie - ernst nimmt.

Ausgewählte Quellenangaben:

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2015): Digitalisierung – **Chancen und Herausforderungen für die partnerschaftliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf.** Verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/digitalisierung-chancen-und-herausforderungen,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (04.06.2016)

Jurczyk, Karin/Schier, Michaela/Szymendersky, Peggy/Lange, Andreas/Voß, Günter V. (2009): **Entgrenzte Arbeit – entgrenzte Familie. Grenzmanagement im Alltag als neue Herausforderung.** Berlin: edition sigma

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2015): **Wie die Zeit vergeht. Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2012/2013.** Wiesbaden

Autorinnen und Kontakt:
Dr. Karin Jurczyk ...jurczyk@dji.de
Dr. Claudia Zerle-Elsässer ...zerle@dji.de